

## **Jesaja 55**

### **Umdenken!**

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken!“ So hören wir's oft auf dem Friedhof. Eigentlich gehört jedoch dieser Weckruf Gottes ins pralle Menschenleben. Gott hat es für nötig angesehen, dass wir „Göttliches“ und „Menschliches“ (vgl. Mt 16,23). zu unterscheiden lernen.

#### **Nicht zufriedenstellend, sondern am Verschmachten (V. 1-3)**

Im Vergleich mit anderen Leuten fühlen sich die meisten Menschen so, als ob Gott mit ihnen doch zufrieden sein könnte. Aber Gottes Gedanken sind anders! Ihn jammert der Menschen, weil sie in seinen Augen „verschmachtet“ sind (vgl. Mt 9,37). Sie brauchen ganz schnell – von Bezahlung soll gleich gar keine Rede sein! – die Erquickungen, die er allein geben kann (vgl. Joh 3,14; 7,37; Offb 21,17). Jesus hat es ohne Bild so gesagt: Wohl denen, die dürsten nach der Gerechtigkeit (vgl. Mt 5, 6). Die eigentliche Erquickung Gottes besteht in Gerechtigkeit. Begnadend will Gott schuldig gewordene Menschen gerecht machen. Einst hat Gott dem schuldig gewordenen David (dabei hatte der doch das überhaupt nicht an sich herangelassen, dass mit ihm etwas nicht in Ordnung sein könnte!) nicht die Sünde ins Wachs gedrückt, sondern er hat ihm Gerechtigkeit zuerkannt (vgl. Rö 4,5-8). Wer an Jesus glaubt, der wird gerecht gemacht. Darin bestehen die schon dem Stammvater David verheißenen verlässlichen Gnaden (vgl. Apg 13,34+39).

#### **Nicht nur die „Auserwählten“, sondern auch die Außenstehenden (V. 4+5)**

Viel zu rasch schreibe doch auch ich solche Menschen ab, die nichts mit uns Christen „zu tun haben“ wollen („die dich nicht kennen“, V. 4). Sie etwa auch? Das ist jedoch „menschlich“, nicht aber „göttlich“ gedacht. Von Gott „herrlich gemachte“ Leute werden es auch weise und werbend fertig bringen, dass „Außenstehende“ gar nicht mehr „außen vor“ bleiben wollen. Nicht weil die Leute Gottes so toll und so überzeugend sind, sondern weil sie einen überzeugend großartigen Gott haben.

#### **Nicht wir müssen einen fernen Gott aufspüren, sondern er sucht Zugang zu uns (V. 6)**

Gott geht es nicht darum, dass wir uns Gedanken über ihn machen, sondern voll Schmerz und Sehnen gedenkt er unser. Nicht wir müssen mühsam Zugänge zu Gott finden, sondern er will sich von uns finden lassen. Nicht wir sollen wännen, Gott habe keine anderen Hände als unsere Hände. Sondern er wartet darauf, dass er an uns Neues – wo denn? – wirken darf.

#### **Nicht auf Vergeltung ist Gott aus, sondern auf viel Erbarmen (V. 7-9)**

Sogar der Zweifler Rousseau hat damit gerechnet: Irgendwann werden alle Bösen bestraft und alle Guten belohnt! Gott jedoch ist nicht aufs Heimzahlen aus, sondern aufs Heim-Suchen. Bin ich ein Erbarmungsbedürftiger, den danach verlangt: „Im Frieden dein, o Herre mein, lass zieh'n mich meine Strassen“ (vgl. V. 12).

#### **Nicht kleingläubig, sondern erwartungsvoll mit Gottes Wort (V. 10+11)**

Gottes Reden braucht keine zusätzlichen „Events“. Attraktionen sind nicht der befruchtende „Regen“, auf den es ankommt, sondern Gottes Wort soll und will der belebende Regen für das dürre Erdreich der Menschheit sein. Habe ich Gott darum gebeten, dass die „Stunden“ und Gottesdienste wie „erquickender Mairegen“ sind?

#### **Frage:**

- Was ärgert mich denn an den genannten Impulsen zum Umdenken?  
*Pfarrer i.R. Rolf Scheffbuch, Korntal*

#### **Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:**

- **Zu V. 1f:** Einer kommt herein und preist lauthals „*günstige*“ *Getränke* an, die allerdings nicht sehr Vertrauen erweckend aussehen (Wasser in schmutzigen Flaschen, lauwarmes

Cola, Gepansche ...), dazu alles überteuert. Mindestens einer kauft etwas. Währenddessen bietet auf der anderen Seite jemand ohne Geschrei Milch und Traubensaft an – und zwar kostenlos. → Was meint Gott mit diesem Vergleich? Was bietet er uns kostenlos an?

**Lied: Sind durstige Kinder da ...** aus „Du bist Herr“ Kids. (Wichtig: Im Anschluss wirklich etwas zu trinken anbieten!)

- **Zu V. 8f:** Wir schildern das **Leben einer Schnecke** (Bild mitbringen), die über den Boden kriecht und nur die nächsten Zentimeter sieht. Kriecht sie über eine Straße, hat sie keine Ahnung, wie gefährlich das ist. Ein Mensch aus seiner Warte sieht viel mehr und könnte eingreifen, auch wenn sie es sicher nicht verstehen würde ... → Im Vergleich zu Gott sind wir nur kleine Schneckchen, die durch die Gegend kriechen, den Überblick über ihr Leben nicht haben – und herausgefordert sind, dem Gott zu vertrauen, der viel weiter sieht und genau weiß, was wir brauchen!

**Lieder:** 318, 387, 382,320